«Ich wasche meine Hände täglich 60mal»

Martin Radtke

Das Virus habe ich erst nach meiner Rückkehr aus den Ferien wirklich wahrgenommen. Das war anfangs März. Es gab Anweisungen, wie wir uns schützen müssen. Der Umgang mit den Gesichtsmasken war am Anfang etwas stressig. Die Klientinnen und Klienten haben zunächst nicht verstanden, warum wir nun mit Masken arbeiten. Doch das hat sich inzwischen gelegt.

Klar, ich arbeite nun mit Schutzbekleidung, doch sonst ist vieles wie immer. Natürlich kommt das gründliche Händewaschen und Desinfizieren dazu. Oft habe ich zehn Klientinnen und Klienten am Tag. Bei allen reinige ich

meine Hände bestimmt fünf bis sechs Mal. Auch im Spitex-Zentrum wasche ich die Hände regelmässig. An einem Arbeitstag wasche ich meine Hände also bestimmt sechzig Mal. Das ist ganz schön viel.

Ich bin froh, dass ich zur Arbeit gehen kann. Nur zu Hause bleiben, wäre langweilig. Beruflich mache ich mir keine grossen Sorgen wegen dem Virus: Ich bin gesund und schiebe schwere Gedanken beiseite. Ich muss in meinem Beruf auch psychisch fit sein. Meine Klientinnen und Klienten sind sehr froh, dass ich mich nach wie vor um sie kümmere. Sie machen mir häufiger als früher ein Kompliment, dass ich da bin. Das tut mir gut.

Bei der Körperpflege kann ich den Abstand von zwei Metern nicht einhalten. Das geht einfach nicht. Aber sonst halte ich mich strikt an die Regeln. Zum Glück hat es im Spitex-Zentrum ausreichend Platz. Ich denke, der Zusammenhalt im Team ist durch das Coronavirus noch besser geworden. Ich merke, dass wir alle diese Situation gemeinsam schaffen wollen. Wir halten zusammen.

Im Moment betreue ich keine Klientinnen und Klienten, die am Virus erkrankt sind. Wenn es so wäre, würde ich sie auf jeden Fall weiter pflegen. Davor habe ich keine Angst. Dafür bin ich ausgebildet, dafür bin ich da. Wir haben gute Schutzkleidung. Es gibt andere aggressive Viren, wie beispielsweise das Norovirus. Da muss man auch sehr gut aufpassen.

Ich wünsche mir, dass die Menschen wirklich auf den Bundesrat hören und zu Hause bleiben. Von mir aus könnten die Massnahmen nochmals verschärft werden: Vielleicht hilft das, damit diese Zeit schneller vorbei geht.

Schwieriger ist es für mich, die Situation in meinem Heimatland Eritrea auszuhalten. Ich habe dort Verwandte. Übers Telefon habe ich ihnen gesagt, was ich über das Virus weiss. Ich habe sie auch aufgefordert, Abstand zu halten, häufig die Hände zu waschen. Doch die kulturellen Unterschiede sind gross. Dort ist das Abstandhalten fast nicht möglich. Und in Eritrea ist die Gesundheitsversorgung nicht so gut wie in der Schweiz.

Ich bin jetzt seit zwölf Jahren in der Schweiz und habe hier auch die Ausbildung zum Fachangestellten Gesundheit gemacht. Ich habe sehr viel gelernt und meine Arbeit macht mir grossen Spass. Irgendwann kann ich wieder zu meinen Klientinnen und Klienten ohne Schutzkleidung und ohne Gesichtsmaske. Darauf freue ich mich jetzt schon. Denn die Pflege ohne dieses Material ist einfacher. Der Tag wird kommen, bestimmt.

John Ghirmay, 31, Fachangestellter Gesundheit, Spitex Zürich Sihl

---

Dieser Beitrag erschien im Spitex Magazin 2 | 2020.